

2 Mark, davon **1** Mark für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty



Das Bankgeheimnis

**Ein Theaterstück
über die neue Armut**

Außerdem:

KOLUMNE: Ein Abo für Norbert Blüm

REPORTAGE: Obdachlos in Tokio

COMIC: Abenteuer von Billy Biwak & Peter Platte



Franziskanerbruder Matthäus Werner,
Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

fiftyfifty hat Geburtstag. Im ersten Jahr unseres Engagements hat sich viel getan. Über 140 wohnungslose Menschen können durch den Verkauf der Zeitung ihre karge Sozialhilfe aufbessern. Viele bringen Geschichten und Gedichte zu Papier oder liefern Fotos „aus der Szene“. Viele Beiträge in *fiftyfifty* stammen von den Betroffenen selbst.

Durch *fiftyfifty* ist eine Kommunikation zwischen Menschen mit und ohne Wohnung entstanden. Die Armut in unserer reichen Stadt ist offensichtlich geworden.

Als wir vor einem Jahr die erste Ausgabe herausgebracht haben, hat niemand mit einem derartigen Erfolg gerechnet. Ich möchte an dieser Stelle allen danken, die sich für unser Projekt engagieren. Ich verspreche Ihnen, daß wir uns auch weiterhin dafür einsetzen, daß Obdachlose eine Lobby haben. Denn wir dürfen nicht akzeptieren, daß immer mehr Menschen durch die Maschen des „Sozialstaates“ fallen.

Leider greift das Konzept „Hilfe zur Selbsthilfe“ nur begrenzt. Denn negativen globalen gesellschaftlichen Tendenzen – Massenarbeitslosigkeit und Wohnungsnot – kann nicht allein durch Eigeninitiative entgegengewirkt werden. Während die Gewinne etwa bei Banken und den großen Chemieunternehmen geradezu astronomisch angestiegen sind, werden immer mehr Menschen kaltblütig auf die Straße gesetzt. Dazu dürfen wir nicht schweigen. Ich möchte mich den Worten des Präses' der evangelischen Kirche, Peter Beier, anschließen, der unmißverständlich sagt: „Was die Sozialpolitik in einer der wohlhabendsten Nationen der Welt betrifft, kann unsererseits bei allem Wohlwollen kein Pardon mehr gegeben werden. ... Ich bin der Überzeugung, daß zur Zeit das, was man schönfärbend Umbau nennt, nichts anderes ist als eine verwerfliche Umverteilung von unten nach oben.“

Ja, es ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, daß immer mehr Arbeitsplätze „abgebaut“ werden, der „Standort Deutschland“ von großen Industrieunternehmen infrage gestellt und die hohe Arbeitslosigkeit als Druckmittel mißbraucht wird. Dabei hat die von der Industrie stets androhte Abwanderung ins Ausland vornehmlich marktstrategische Gründe. Investitionen im Ausland würden vermutlich selbst dann noch erfolgen, wenn der Sozialstaat in Deutschland ganz abgeschafft würde.

Zwar ist es noch nicht so weit. Doch schon heute verlieren immer mehr Menschen ihre Wohnung, ihre Arbeitskraft wird nicht mehr benötigt. Suppenküchen werden eingerichtet, damit diejenigen, die durch das „soziale“ Netz fallen, wenigstens eine warme Mahlzeit am Tag haben. Ich empfehle den Sozialpolitikern und all jenen Vorstandsherren, die den Sozialabbau mit so viel Eifer betreiben, den Wahlspruch unseres Ordensgründers, Johannes Höver, der schon im vorigen Jahrhundert forderte, sich solidarisch der Not der Anderen anzunehmen, „sich in den Werken der Barmherzigkeit zu üben“ und dadurch die Liebe Gottes zu den Menschen und der Schöpfung mutig und hoffnungsfroh zu bezeugen

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias

Am 23. April stehe ich Ihnen in der Zeit von 9.00 bis 11.00 Uhr im Büro von *fiftyfifty* telefonisch (02 11-92 16 284) und persönlich zur Verfügung. Herzlich Willkommen!

S p e n d e n k o n t o

Wenn Sie *fiftyfifty* finanziell unterstützen wollen, spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Asphalt e.V., Postbank Essen, Konto-Nummer 53 96 61 - 431, BLZ 360 100 43. Alle Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Eine Spendenquittung stellen wir auf Wunsch gerne aus. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre vollständige Adresse auf dem Überweisungsträger (Feld: Verwendungszweck) anzugeben. Wenn wir Ihnen aus diesem Grunde bisher keine Spendenquittung zugeschickt haben, rufen Sie uns bitte an.



Achtung: Menschen, die auf der Straße Gelder für *fiftyfifty* oder Asphalt e. V. sammeln, handeln nicht in unserem Auftrag.

fiftyfifty

fiftyfifty, Straßenmagazin für unsere Stadt

IMPRESSUM

Herausgeber:

Asphalt e.V., Düsseldorf

Duisburger Tafel e.V.,
Duisburg

Redaktionsleitung:

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur:

Dr. Olaf Cless

Cinema:

Dagmar Dahmen

Layout:

in puncto Design und Werbegrafik

Heike Hassel, Rike Casper

Fax 02 11-30 73 58

Druck:

Tiamat, Düsseldorf

Belichtungen:

Repro Gerlach,

Düsseldorf

Tel. 02 11-30 42 68

Anzeigen:

Andersson GmbH,

Tel. 02 11-90 18 123

Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.1995

Redaktion, Verlag

und Vertrieb:

fiftyfifty, Ludwigshafenerstr. 33d
40229 Düsseldorf,

Tel. 02 11-92 16 284/85

Fax 02 11- 92 16 389



fiftyfifty



Was die Leser sagen...

Mit Erschütterung habe ich die Anzeige zum Tode Ihres Verkäufers Reinhard Keller in der Zeitung gelesen. Reinhard hatte mit mir in der Hildebrandtstraße gewohnt. Ich bin durch zwei Schlaganfälle linksseitig gelähmt, war einige Zeit im Pflegeheim und mußte im Rollstuhl gefahren werden. Reinhard hat mich täglich ausgefahren. Dafür war ich ihm sehr dankbar. Er hatte von Jugend an eine schwere Zeit. Er wurde ins Waisenhaus abgeschoben und ging dann später nach München, verkaufte auch dort Zeitungen. Leider war Reinhard etwas schwierig. Er verlor mit nicht ganz sauberen Methoden die Wohnung. Er konnte keinen festen Fuß mehr fassen, sodaß das Leben auf der Straße ihm die Kraft geraubt hatte. Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe.

Erich Gross

In der letzten Ausgabe haben wir unsere Leser um Hilfe gebeten. Wir hatten Kurt, den Stricker, vermisst. Über 50 Anrufer haben uns mitgeteilt: Kurt ist in Duisburg. Es geht ihm gut.

Was die Presse sagt ...

Immendorff-Graphik

So präsentierte der Kunstprofessor Jörg Immendorff Teil 2 seiner Aktion „Das ist mein Stein“. Eine in einer Auflage von 1.000 Exemplaren gedruckte Graphik zeigt einen mit einem Pinsel bewaffneten Affen, der an einem Stein hämmert. ... Die Hälfte des Verkaufserlöses fließt in ein Selbsthilfe-Bauprojekt von Obdachlosen. „Ich bringe mein Prestige für einen guten Zweck ein“, resümiert Professor Immendorff.

Katholische Nachrichtenagentur

Um der Obdachlosen-Selbsthilfe des Franziskaners Bruder Matthäus unter die Arme zu greifen, hat Kunstprofessor Jörg Immendorff die Obdachlosen-Graphik „Das ist mein Stein“ entworfen, die in einer handsignierten Auflage von 1.000 Stück zum Preis von 180 Mark zum Verkauf angeboten wird.

Prinz

Jetzt hat Immendorff noch einen Stein draufgelegt: Gestern wurde in der Galerie Blau an der Hohe Straße eine Grafik des Künstlers präsentiert. Auf ihr ist handsigniert der Immendorffsche Affe, sein Maler Symbol, abgebildet.

Rheinische Post

Kunstprofessor Jörg Immendorff machte gestern öffentliche Kunst. In der Galerie von Siegfried Blau in der Altstadt nahm er die Schaufensterscheibe als Leinwand, malte eine teuflisch anmutende Gestalt. Das ganze ist Teil seiner Aktionswoche für die Obdachlosen-Selbsthilfe.

Bild

Mal-Genie Jörg Immendorff redete Klartext: „Ich will nicht der neue Sozialbeirat sein. Nachdem bereits ein Obdachloser auf der Straße erfroren ist, ist jetzt die Stadt knallhart gefordert.“

Express

Ausstellung eigenart

Schwarz-weiße gewaltige Winterbäume, in deren dunklem Geist kalt-glitzernder Schnee liegt; Kälte und ein Gefühl von Naturgewalt gehen von diesen Bildern des Kunststudenten Markus Schaefer aus. Daneben hängt das Bild eines obdachlosen Malers, der sich zahlreiche bunte Fallschirme träumt, die auf eine heitere Landschaft hinuntersegeln. Zwei Bilder, die scheinbar nichts gemeinsam haben und doch die zwei Sichtweisen eines Themas sind. Einmal die versuchte Annäherung von außenstehenden Kunststudenten an das Thema Obdachlosigkeit und andererseits die zu Papier gebrachten Träume und Visionen von einer heiter, naiven Welt, wie sie die Betroffenen sehen und wohl wünschen. Diese für den Betrachter kontrovers anmutenden Sichtweisen lassen sich quer durch die gesamte „eigenart“-Ausstellung im Restraum des Rheinfuertunnels verfolgen, der mit seiner markanten „underground“-Atmosphäre ein idealer Ausstellungsort für dieses Thema ist.

Rheinische Post

Unter der Rheinpromenade hängt ein gefeslehtes Funkenmariechen. In der Betonarena, genannt „Restraum des Rheinfuertunnels“, geht es eigenartig zu. Wer ... in die Tiefe steigt, erlebt „Bilder von der Straße, für die Straße“. „Eigenart“ - Studenten der Fachhochschule für Graphik und Design motivierten Wohnungslose, großformatige Bilder zu malen, die vom Leben auf der Straße berichten. ... Für einen Obdachlosen führt der gemalte Grat zwischen Wohnungslosigkeit und Gewalt, abgetrennt durch Mauer und Stacheldraht, geradewegs in ein schwarzes Loch. Eindringlich auch die Botschaft auf zwei abstrakten Bildern mit der Forderung „Haus für Obdachlose“.

WZ

Eine viergeteilte Leinwand zeigt vier Lebensstationen in einfachen Zeichnungen: Ein Haus mit Garten, eine Fabrik. Ein Arbeiter läuft in die falsche Richtung - gekündigt. Darunter liegt ein schmaler, kleiner Mann auf einer Decke, neben sich nur eine Flasche. Im blumenlosen Garten nebenan raucht ein Mann ruhig zurückgelehnt eine Zigarre.

NRZ



CINEMA
Seite 4

TITEL
Das Bank-Geheimnis
Seite 6



REPORTAGE
Obdachlos in Tokio
Seite 10

KONTRASTE
Kurzmeldungen von der Straße
Seite 12



JUBILÄUM
Ein Jahr fiftyfifty
Seite 14

Der Sozialamtsführer
Seite 16



Der Hammer des Monats
Seite 17



KOLUMNE
Ein Abo zum Aufmerken
Seite 17

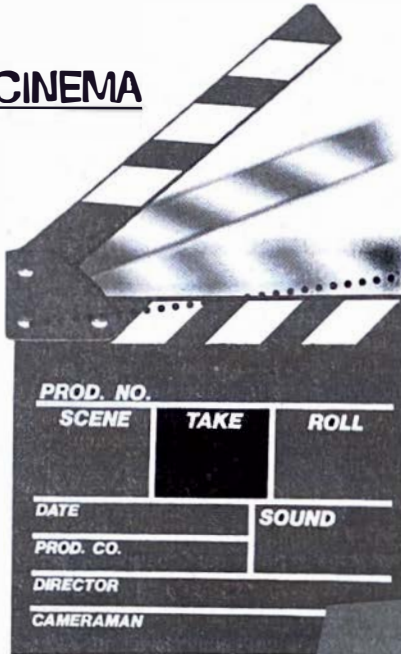
KULTUR UND MEHR
Tips für die Region
Seite 18



TAGEBUCH
„... daß mein Körper verseucht sei“
Seite 20

COMIC
Volltreffer
Seite 22





STILLE NACHT

von Dani Levy mit Maria Schrader,
Jürgen Vogel und Mark Schlichter
(Buena Vista International)

Julia (Maria Schrader) liebt zwei Männer: den Kripobeamten Christian (Mark Schlichter), mit dem sie seit mehreren Jahren zusammenlebt, und den jungen Barkeeper Frank (Jürgen Vogel), der sie fasziniert und erotisch anzieht. Christian verläßt über die Weihnachtsfeiertage die Stadt. Er will Julia per Telefon und Psychotricks für sich zurückgewinnen. Dafür setzt er sich selbst ein achtstündiges Ultimatum. Julia will mit Frank Schluß machen, während dieser beschließt, ihr an Heiligabend seine Liebe zu gestehen. Die Lage spitzt sich zu. Von „Stille Nacht“ keine Spur!

„Stille Nacht – Ein Fest der Liebe“ ist Dani Levys vierter Spielfilm. Der recht düstere Streifen mit einigen komischen Elementen war der einzige deutsche Film im Wettbewerb der diesjährigen Berlinale. Und er fand einigen Beifall. Das hat er mit Sicherheit nicht seiner Story zu verdanken. „Die ist nicht neu“ – gibt auch Levy zu -, „aber viele werden sich wiedererkennen.“ Und seine Lebensgefährtin und Hauptdarstellerin Maria Schrader („Keiner liebt mich“) fügt hinzu: „Wer richtige Liebesgeschichten erlebt hat, der findet Zugang zu diesem Liebesfilm.“ „Stille Nacht“ profitiert vor allem vom Schauspielertrio Schrader-Vogel-Schlichter. Hartnäckige Gerüchte, die TELEKOM hätte den Film gesponsort – Julia und Christian hängen ständig an der Strippe – wurden bisher nicht bestätigt!

Starttermin 04. April 1996



DEAD MAN WORKING

von Tim Robbins mit Susan Sarandon
und Sean Penn (Pandora Film)

Wieder ein Film, der auf einer wahren Begebenheit beruht. Inspiriert wurde Regisseur Tim Robbins (Regie debüt „Bob Roberts“) von dem gleichnamigen Roman der katholischen Nonne Schwester Helen Prejean. Diese arbeitet als Sozialarbeiterin in den Schwarzen-Ghettos von New Orleans. Eines Tages antwortet sie auf den schriftlichen Hilferuf eines zum Tode verurteilten Häftlings. Matthew Poncelet alias Sean Penn wartet in der Todeszelle auf seine Hinrichtung. Allein mit seiner Angst bittet er Schwester Prejean (Susan Sarandon) um Hilfe. Eine Woche bleibt den beiden, bis Matthew die tödliche Gifteinjektion bekommen soll. In dieser Zeit kümmert sich die Nonne nicht nur um den Delinquenten, sondern auch um die Hinterbliebenen der ermordeten Opfer sowie die Familie von Matthew. Eine anstrengende Woche voller Emotionen – Angst, Verzweiflung, Wut, Trauer, Zweifel, Mitleid – liegt vor ihr.

Susan Sarandon lernte Schwester Prejean durch einen Zufall bei den Dreharbeiten zum Grisham-Film „Der Klient“ kennen. Ihr Buch faszinierte sie derart, daß sie es ihrem Lebensgefährten Tim Robbins vorstellte. Innerhalb eines Jahres wurde das Projekt umgesetzt und mit Erfolg: „Dead Man Walking“ hat vier Oscarnominierungen bekommen (Beste/r Hauptdarsteller/in, Regie, Musik). Auf der Berlinale war er der eigentliche Favorit für den Goldenen Bären. Der verdiente Lohn für ein mutiges Thema, das hervorragend umgesetzt wurde.

Starttermin: 11. April 1996



Weitere Starttermine im April 1996

CITY HALL

von Harold Becker mit Al Pacino,
John Cusack und Bridget Fonda
(Concorde-Castle Rock/Turner)

Al Pacino in der etwas ungewohnten Rolle als ehrenwerter Bürgermeister. Er spielt John Pappas, den charismatischen Bürgermeister New Yorks. Ihm zur Seite – als loyaler Intimus – steht sein junger Assistent Kevin Calhoun (John Cusack). Dieser ist ein Fan seines Chefs, hält ihn für einen integren Politiker, der nur das Wohl seiner Bürger im Sinne hat. Dieses Bild gerät plötzlich ins Wanken. Ein dreifacher Todesfall – ein Dealer, ein Cop und ein sechsjähriger Junge werden bei einer Schießerei getötet – bringt Unruhe. Der Dealer nämlich hätte eigentlich im Gefängnis sitzen müssen, wenn ihn nicht der hochangesehene Richter Stern (Martin Landau) auf freien Fuß gesetzt hätte. Wurde Stern bestochen? Steckt der Mafia-Boss Zapatti – immerhin der Onkel des Dealers – hinter dem Ganzen? Kevin sucht – gemeinsam mit der Anwältin Marybeth (Bridget Fonda) – nach den wahren Hintergründen der Affäre und entdeckt letztendlich, daß sein Chef keine blütenweiße Weste hat ...

„City Hall“ (zu deutsch Rathaus) beginnt recht eindrucksvoll. Die Darstellung des New Yorker „Klüngel“ ist mitunter für Europäer schwer nachzuvollziehen, aber interessant. Al Pacinos Auftritt in einer Kirche, wo er die Beerdigung des ermordeten kleinen Jungen zu einer politischen Rede im Stile eines methodistischen Predigers nutzt, ist fulminant. Doch leider flacht der Film gegen Ende sehr ab. Die Spannung – immerhin soll „City Hall“ auch ein Thriller sein – ist gänzlich abhanden gekommen. Und Bridget Fonda hat leider nur Gastauftritte!

Starttermin 18. April 1996



→ 4. April: „Gestohlene Herzen“ – mit Sandra Bullock und US-Star-Komiker Denis Leary. Gaunerpärchen stiehlt aus Versehen millionenschweres Gemälde, hat außerdem Beziehungsprobleme. Komödie mit starkem Anfang (dank Leary) und niveaulosem Ende. Bullock diesmal mit rötlichem Haar!

→ „Mr. Holland's Opus“ – mit Richard Dreyfuss, der für die Rolle des Musiklehrers Mr. Holland eine Oscarnominierung bekam. In den USA ein Kassenerfolg. Leider reichlich süßiges Lehrerepos (140 Minuten), das ebensoviel Reiz hat wie Nachsitzen!

→ 11. April: „Panther“ von Mario van Peebles. Die Entstehungsgeschichte der Black-Panther-Bewegung - auf den Spuren von „Malcom X“ sozusagen. Der zweistündige „All Power to the people“-Lobgesang ist wohl nicht für jedes Kinopublikum verdaulich – daher läuft er wahrscheinlich nur in Köln und Berlin..

→ „Mönigmond“ – mit Veronica Ferres. Allenfalls TV-Filmchen. Komödie über drei Frauen im „Krisenalter um die 30“. Verleihe spekuliert wohl auf „Superweib“-Zugpferd Veronica Ferres.

→ „Davor und danach“ von Barbet Schroeder mit Meryl Streep und Liam Neeson. Ärztin erfährt, daß ihr Sohn seine Freundin erschlagen haben soll. Ihre heile Familienwelt bricht zusammen. Melodrama rund um Vertrauen, Zweifel und Liebe.

→ 18. April: „Nach fünf im Urwald“. Deutsche Komödie über das Erwachsenwerden mit der Nachwuchsschauspielerin Franka Potente. Lief sehr erfolgreich während der Hofer Filmtage 1995.

→ „Out of the present“. Film über den russischen Astronauten Sergei Krikaljow, der 1991 als „im All vergessener Kosmonaut“ durch die Medien geisterte. Der Russe mußte nämlich im Weltall bleiben, weil seine Ablösung im politischen Chaos – die Sowjetunion löste sich auf – nicht bereit stand. Viele Originalbilder.

→ 25. April: „Mary Reilly“ von Stephen Frears mit Julia Roberts und John Malkovich. Neuauflage des Klassikers Dr. Jekyll und Mr. Hyde, diesmal aus der Sicht des Hausmädchens (Pretty-Julia als graue Maus im Dienstmädchenkittel!) geschildert. Der Kampf zwischen Gut und Böse - bei Frears („Gefährliche Liebschaften“) immer ein Genuß.

Die Gewinner

Je ein T-Shirt, eine Doppel-CD

und ein Buch zum Film „Casino“ haben gewonnen:

Thomas Schröder, Dorina Hold, Ellen Schmidt-Kampen,
Hiltrud Brandau, Christian Fuchs.

Herzlichen Glückwunsch!

Verlosung

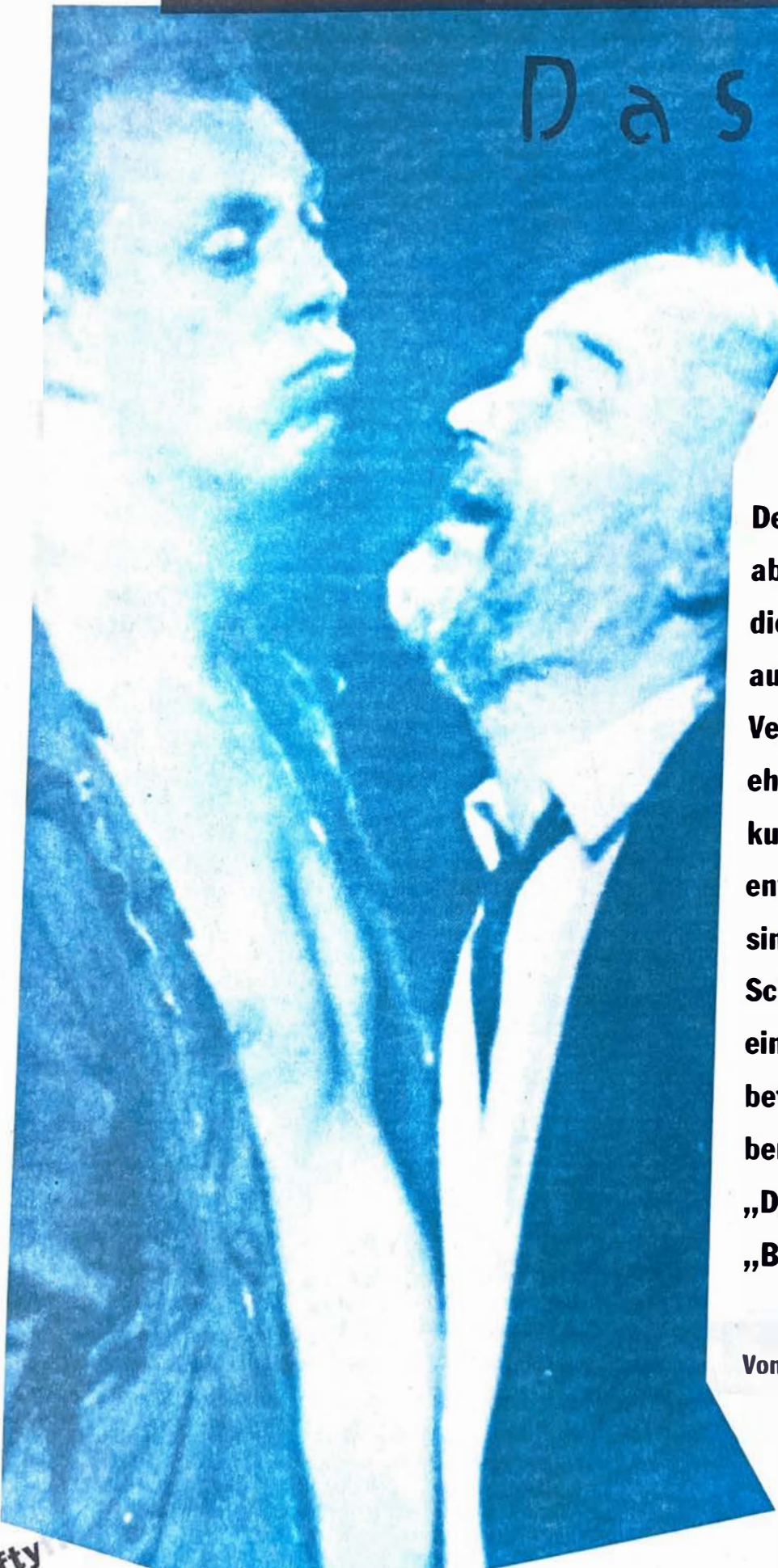
Wir verlosen das Buch „Dead Man Walking“ zum gleichnamigen Film.

Gewinnen kann, wer folgende Frage beantwortet:

Wie hieß der erste Film, den Tim Robbins als Regisseur drehte?

Zuschriften bitte an *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33d,
40229 Düsseldorf.

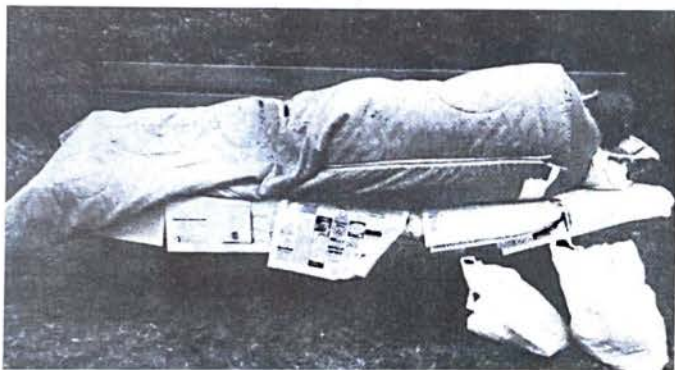
Das Bank



Der älteste von vier abgerissenen Typen, die plötzlich im Theater auftauchen, bittet um Verständnis: „Hochverehrtes, gebildetes Publikum, Sie müssen schon entschuldigen, das hier sind ein paar ganz arme Schweine.“ Doch was wie eine Störung des Theaterbetriebs aussieht, ist bereits das Stück selbst: „Das Bankgeheimnis“ der „Berliner Compagnie“.

Von Lutz Reinhardt

g e h e i m n i s



Ein Theaterstück über den alten Kapitalismus und die neue Armut

Die vier Obdachlosen, die sich auf der Flucht vor einer Razzia hierher verirrt haben, beginnen nach anfänglicher Verlegenheit, sich dem Publikum mitzuteilen. Sie verlieren den Faden, verstricken und verwirren sich, finden sich immer wieder. Sie zeigen – fast unfreiwillig – ein Stück ihrer Kämpfe und ihrer Sehnsüchte, ihres Witzes und ihrer Lust.

Da ist der alte Konrad, ein Ex-Banker aus Essen, der – ausgerechnet der – fest an sein Comeback glaubt. Im Gegensatz zu Rai, früher mal Chefkoch in Oldenburg, der macht sich nichts mehr vor, ist realistisch bis zur Hoffnungslosigkeit. Tana aus dem Osten Berlins, klein und zäh, erst seit kurzem auf der Straße, hat vielleicht noch die größten Chancen – aber wer weiß das schon? Und die dicke Eli aus dem Oberfränkischen überlebt in ihrer eigenen Welt wie ein altes, verlassenes Kind.

→

TITEL

Vier Menschen, die es nicht gepackt haben, die zielgenau durch sämtliche Löcher im „sozialen Netz“ geschossen sind. Verlierer in einem Land, in dem man besser zu den Siegern gehören sollte. Und überhaupt: Warum sind es eigentlich immer die Armen, die sich rechtfertigen müssen?

Die Inszenierung der „Berliner Compagnie“ läßt die Zuschauer einen intensiven Blick tun in die (Park-)Bankgeheimnisse von Obdachlosen. Fast zwei Stunden lang spielen und improvisieren

Vier Menschen, die es nicht gepackt haben, die zielgenau durch sämtliche Löcher im „sozialen Netz“ geschossen sind.

Inntraud Frederking, Gerhard Fries, Alfons Kujat und Elke Schuster „Szenen aus dem Leben“: Jobverlust, Wohnungsräumung, Sozialamt, Tage und Nächte auf der Straße - immer begleitet von Kälte, Furcht, Gewalt und Alkohol. Das Stück beeindruckt durch seine verblüffende Authentizität. Ein Jahr lang dauerten die Recherchen des Ensembles: Berliner Obdachlose haben die Inhalte mitentwickelt, während der Probenphase begutachtet und korrigiert. Und Alfons Kujat, der den Rai spielt, hat selbst eine Zeit lang „Platte gemacht“.

„Da stehen weder Gossenheroen noch erbarmungswürdige Loser auf der Bühne, sondern widerborstige Kämpfer um ein eigenes Stückchen Leben“, urteilte die Berliner *tageszeitung* nach der Premiere. „Das Bankgeheimnis“ ist keine Mitleidsoper, sondern ein politisches Theater im wahrsten Sinne - realistisch und mit einer Botschaft. Davon mag sich manch eine/r bedrängt fühlen. Doch in einer Zeit der gesellschaftlichen Entsolidarisierung, in der immer noch viele Theater mit introvertierten Stücken am Publikum vorbeispielien, ist es gut, daß es da ist.

→



Natürlich auch
bei Ihrem
Straßenhändler
erhältlich!

Was ist der Mensch?

Ein Mädel, zwei Arme,
ein kleines Hirn und ein großer Mund,
und eine Seele - das ist Gott erbarmet!

Was muß der Mensch?

Muß schlafen und denken,
muß wachem mit seinem kaltem Funt,
muß essen und tratschen und kramen!
Muß lachen und weinen und fluchen und hasse,
muß hoffen und muß sein Glück erhasse!

und leiden wie ein gesunderer Hund!

(Hans Wiersma (1878 - 1949))



Nach dem erfolgreichen Kalender

JETZT! DER POSTKARTENSATZ „Menschen auf der Straße“

Begeisterte Käufer, eine überwältigende Presse. Die erste Auflage des Kalenders „Menschen auf der Straße“ war bereits nach wenigen Wochen vergriffen. Nun gibt es den Postkartensatz. Einfühlsame Fotos, engagierte Texte. Das ganze auf Recycling-Papier - umweltfreundlich und faszinierend.

Bestellen Sie jetzt! 10 verschiedene Postkarten nur 10,- DM zzgl. 3,- DM für Porto und Verpackung (einmalig für die gesamte Lieferung). Der Reinerlös kommt der Obdachlosenhilfe zugute.

Bestellungen bei: **fiftyfifty**, Ludwigshafener Straße 33d, 40229 Düsseldorf, Tel. 0211 - 92 16 284, Fax 0211 - 92 16 389.

fifty

Und was die schauspielerische Professionalität angeht, hält die „Berliner Compagnie“, die seit 1982 insgesamt dreizehn eigene Produktionen auf die Bühne gebracht hat, allemal mit. In Düsseldorf gastierte sie bisher insgesamt sechs mal, zuletzt 1994 mit „Kein Asyl“ und 1995 mit „Newroz“, einem Stück über deutsche Waffen in Kurdistan.

Gegen Leute wie dich, jawoll

Textprobe aus dem Stück „Bankgeheimnis“:

Konrad Ubeter: ... Eh, Sie dürfen jetzt nicht weich werden. Das ist 'n kaputter Arbeiter, einer, der unter die Räder gekommen ist, na und? Sie wollen Spitzenleistungen. Das macht den Unternehmer aus: Er behält die Nerven. Der Unternehmer vermehrt sein Kapital. Punkt. Wem das hier an die Nieren geht, der läßt's am besten bleiben. Also ich hoffe wenigstens, daß heute Abend hängenbleibt: Die freie Marktwirtschaft ist keine Franziskanerküche. Auf der

Ein Jahr lang dauerten die Recherchen des Ensembles. Obdachlose haben die Inhalte mitentwickelt.

Kommandobrücke aber steht: Die Bank.

Rai Gunk: Die Schlachtbank.

Konrad Ubeter: Keine Ahnung, was 'ne Bank ist. Das ist eine große Bruderschaft gegen Leute wie dich, jawoll. Das sind Männer, die durchhalten. Und die Wirtschaft verlangt noch ganz andere Opfer als einen Koch mit drei Magengeschwüren. Oder wie wollen Sie ... mit dem Export von Minen Karriere machen, wenn Sie zugleich vor aufgeschlitzten Kinderbäuchen schlapp machen? Solche Anblicke ausgehalten und nicht schlapp gemacht zu haben bleibt für ewige Zeiten das Ruhmesblatt der deutschen Wirtschaft. Auch meiner Firma, jawoll. ...

Rai schlägt Ubeter.

Konrad Ubeter: Das sind Männer, die Weltgeschichte machen. ...

Rai Gunk: Weißt Du, wieviele von denen hier 'rumhocken, die mal Eigentumswohnungen und Häuser gehabt haben? Die ha'm euch immer die Knete hingetragen, und als es ihnen mal dreckig ging: 'N Tritt in'n Arsch, 's Haus unter'm Arsch weggerissen ha'm se denen. Die sind heute obdachlos genau wie du. Deine ganze Vergangenheit besteht nur noch aus diesem vollgepöblten Anzug.

Konrad Ubeter: Bei 500 Firmen werd' ich mich bewerben.

Rai Gunk: Bei 500 Firmen! Ist ja unglaublich!

Konrad Ubeter: Ich schick' da meine Bewerbungen hin.

Rai Gunk: Als Lebensberater. Für unsere Kreditnehmer, die nicht mehr zahlen können.

AKTIONSTAGE zum einjährigen Jubiläum von *fiftyfifty*

25. April - 18. Mai:

Eckart Roese, Malerei: „unterwegs“, Jubiläumsausstellung in der Galerie Biau, Hohe Str. 16, Düsseldorf vom 25.4. bis 18.5, Dienstags bis Samstags ab 11 Uhr. Vernissage mit Landesbauminister Dr. Michael Vesper am 25.4. um 17 Uhr. Ein Drittel der Verkaufserlöse ist für die Obdachlosenhilfe bestimmt.

28. April:

Geburtstagsfeier für *fiftyfifty*-Verkäufer im Caritasheim am Rather Brolch 155, Düsseldorf. Beginn 19 Uhr. Eintritt, Getränke und Buffet kostenlos.

1. Mai:

fiftyfifty und ZAKK präsentieren „Das Bankgeheimnis“ bewußt am „Tag der Arbeit“, um 20 Uhr im ZAKK an der Fichtenstraße 40 in Düsseldorf. Der Eintritt kostet an der Abendkasse 20 Mark (ermäßigt 15 Mark). *fiftyfifty*-Verkäufer haben freien Eintritt.

2. Mai:

Talkrunde zum Thema Obdachlosigkeit mit Franziskanerbruder Mathäus Werner, Walter Scheffler (Lobby) und Betroffenen. Moderation: Elita Wiegand, Journalistin. 20 Uhr im ZAKK an der Fichtenstraße 40 in Düsseldorf. Der Eintritt ist frei.

9. - 15. Mai:

KinoFilm: Die Liebenden von Pont-Neuf. Filmklassiker mit Juliette Binoche und Denis Lavant über eine ungewöhnliche Liebe zweier Menschen auf der Straße. 22 Uhr im Souterain im Café Odeon, Dominikanerstraße 4, Düsseldorf/Oberkassel. Mit Diskussion. Eintritt: 11 Mark (ermäßigt 9 Mark). *fiftyfifty*-Verkäufer haben freien Eintritt.

DIE LIEBENDEN VON PONT-NEUF

(ho) Der 28-jährige Alex (Denis Lavant) torkelt besoffen durch Paris. Ein Auto fährt ihn an. Die junge Berberin Michèle (Juliette Binoche) beobachtet den Unfall. Alex wird von der Polizei gefunden und von einem Krankenwagen in die nächste Klinik gebracht. Wieder genesen, kehrt er auf die Pariser Seine-Brücke Pont-Neuf zurück, die wegen Renovierungsarbeiten gesperrt ist. Hier leben Alex und Hans (Klaus-Michael Grüber), der „sein Revier“ mit Zähnen und Klauen verteidigt und deshalb sauer wird, als plötzlich Michèle dort aufkreuzt. Alex kümmert sich um die junge Frau; eine talentierte Malerin, die an einer rätselhaften Augenkrankheit leidet und zu erblinden droht. Sie verlieben sich ineinander ... Ein Film mit realistisch-brutalen Szenen und schönen, künstlerisch-poetischen Einstellungen aber auch mit vielen Kilschees.

Markus LÜPERTZ

DÜSSELDORF
30. MÄRZ - 2. JUNI 1996

KUNSTSAMMLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN



Grabbeplatz 5
geöffnet 10-18 Uhr
freitags 10-20 Uhr
außer montags

Mann ohne Marktwert

Obdachlose existieren in Tokio offiziell nicht - aber es gibt sie. Der Bahnhof Shinjuku ist für viele Endstation. Ausgemusterte Arbeiter leben hier in Pappkartons. Einer von ihnen nennt sich Lucky Sun.

Von Annette Rogalla (Text) und Dietmar Gust (Fotos)

„KARTONSTADT“ BRUTAL GERÄUMT

(ho) Die Polizei in Tokio hat im Januar mit 250 Beamten über 200 Obdachlose aus ihrer „Kartonstadt“ in einer Unterführung vor dem Rathaus brutal vertrieben. Rund 50 Betroffene und Vertreter von Hilfsorganisationen widersetzten sich der Räumung. Sie warfen mit Eiern und Müll. „Dies ist ein Schandfleck in Tokios Geschichte“, riefen sie aufgebracht den prägeln Polizisten entgegen. Nach amtlichen Schätzungen gibt es in Tokio 3.300 Obdachlose. Private Hilfsorganisationen dagegen sprechen von bis zu 100.000 Menschen ohne ein Dach über dem Kopf. In letzter Zeit mehren sich die Berichte von brutalen Übergriffen gegen die als oft „Faulpelze“ und „Außenseiter“ verunglimpften Wohnungslosen. Dabei sind die meisten für ihr Schicksal nicht selbst verantwortlich. Die wirtschaftliche Rezession und die damit verbundene Pleitewelle führt zum Verlust von Arbeitsplatz und Wohnung.

Die Regenschirme sind sein ganzer Stolz. Rot-weiß gestreifte, grüne, blaue, weiße hängen nebeneinander auf der Wäscheleine, 13 Stück hat er schon. Die Leute haben sie liegengelassen, in der U-Bahn, im Park, manche standen auch achtilos in der Ecke eines Kaufhauseingangs. Togashi Sunneroku ist froh, daß er sie jetzt hat. Drei nebeneinander aufgespannt schirmen ihn ab von ungebetenen Blicken, denn jeder, der an seinem Zuhause vorbeigeht, kann hineinsehen. Eigentlich ist es noch nicht einmal eine Hütte. Eher eine Kiste, zweieinhalb Meter lang, 60 Zentimeter breit, knapp hüfthoch. Material: dünne Pappe, von braunem Packband zusammengehalten. Wenn Togashi Sunneroku, genannt „Lucky Sun“, mit sich allein sein will, spannt er die Regenschirme über den Karton. Dann hört er nur noch das Klackklack der vorbeihastenden Schuhe.

Lucky Sun wohnt auf dem größten und unübersichtlichsten Verkehrsknoten der Erde. Seine Pappkiste steht am Westausgang des Bahnhof Shinjuku, durch dessen gekachelte Gänge täglich mehr als zwei Millionen Menschen hasten. Schlechte Luft und gleißendes Neonlicht treiben ihm eine permanente Entzündung in die Augen. Das stört ihn sowenig wie der Dauerlärm, sagt er.

Seit sieben Monaten lebt er in seiner Kiste. Nicht nur für Lucky Sun ist der Bahnhof die Endstation. In den Gängen auf der Westseite reiht sich Pappkarton an Pappkarton, einige mannshoch, andere mit Stricken aneinandergelassen, viele kunstvoll angemalt: Auf der einen schwimmt ein blauer Wal, auf der anderen steigt blutrot die Sonne über die Berge auf. Im Bahnhof von Shinjuku versuchen 600 Menschen, sich einzurichten. Offiziell existieren die Obdachlosen nicht, kein Japaner sei wohnungslos, heißt es in der Stadtverwaltung. Doch jeden Mittwoch demonstriert Lucky Sun den Politikern, daß er da ist.

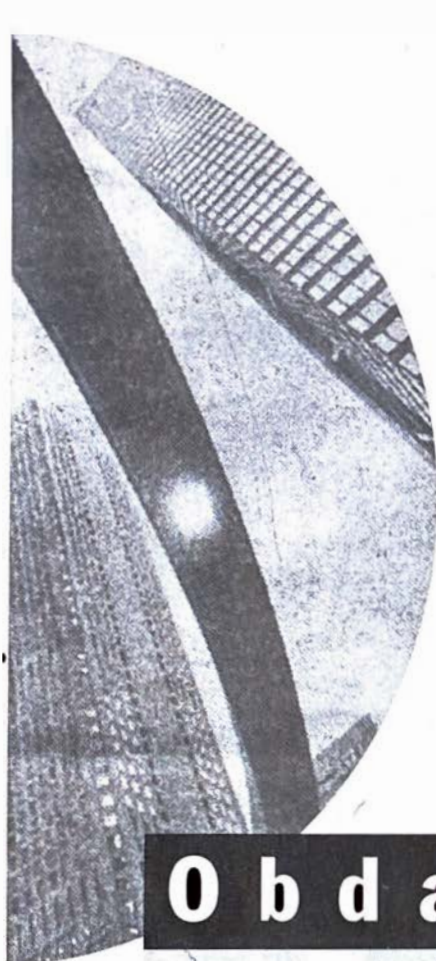
Pünktlich um drei trifft er sich mit einem Dutzend anderer Männer am Kiosk vor dem Eingang zum Odakyu-Kaufhaus. Zehn Minuten später sitzen sie bereits mitten in der Empfangshalle des Rathauses, rollen ihre Spruchbänder aus, verteilen Flugblätter, die Aktivisten der maoistischen Splitter-

Seit sieben Monaten lebt er in seiner Kiste.

Nicht nur für Lucky Sun ist der Bahnhof die Endstation.

partei „bund“ gedruckt haben, und warten auf die Hauspolizei. Keine zwei Minuten dauert es, bis fünf Blauuniformierte sich vor die Gruppe stellen, was sofort die Attraktivität für die Rathausbesucher erhöht. Zwanzig Minuten dauert das Sit-in, dann erhebt sich die Gruppe und wandert zurück zum Bahnhof.

Daß der Staat ihnen, die keinen Wohnsitz haben, weder mit einem festen Haus helfen will noch mit Sozialhilfe einspringt, versteht Lucky Sun ja noch. Verbittert ist er aber, weil die Stadtverwaltung ihre Pappbuden aus dem Bahnhof geräumt hat. Wieder einmal. Frühmorgens tauchte ein Räumtrupp der Polizei mit gezückten Knüppeln auf und schlug auf die Pappkisten ein. Die Männer hatten gerade noch Zeit, ihre Siebensachen zu greifen, bevor die Stadtreinigung die Pappen aufsammlte und das Terrain mit Feuerwehrschräuchen unterspülte.



Lucky Sun ist jetzt 49 und sagt von sich selbst: „Ich habe keine Kraft mehr, ich bin zu alt.“ Geboren wurde er auf Hokkaido, im nördlichen Armenhaus von Japan. Ihrer Naturschönheiten wegen wird die Region gerühmt, die Berge, der Schnee, die Thermalquellen, Tiere in freier Wildbahn lassen sich beobachten. Nur Arbeit gibt es seit jeher nicht. Die suchte sich Lucky Sun als Jugendlicher in Tokio. In einem Betrieb, der elektronische Teile für Panasonic zulieferte, fand er als Ungelemteter Arbeit. Vor zwölf Jahren machte die kleine Firma pleite. Lucky Sun verdingte sich als Straßenbauer. In Shinjuku asphaltierte er in den 80er Jahren die Straßen. Er hatte einen Monatsvertrag, der sich solange verlängerte, wie die Firma Aufträge hatte. Um eine Wohnung mußte er sich nicht kümmern, alle Arbeiter wohnten in einem Heim. So, wie es in Japan üblich ist.

Vor fünf Jahren war alles getan. Lucky Sun hatte sich krankgearbeitet. Er nicht allein. 60 Prozent der Obdachlosen, die auf dem Bahnhof campieren, waren im Straßenbau beschäftigt. „Als wir ihre Häuser fertiggebaut hatten, haben sie uns auf die Straße geschmissen“, sagt Lucky Sun. Zurück in den Norden kann er nicht. Seine Eltern sind lange tot. Geschwister hat er keine. Der Bahnhof ist sein Zuhause geworden. (gekürzter Nachdruck aus der *tageszeitung*)



Obdachlos in Tokio



**SOZIALSTAAT
ERHALTEN**

WER NACHDENKT, SAGT JA



Kontaktadresse: ÖTV Düsseldorf · Pionierstraße 12 · 40215 Düsseldorf · Tel.: (0211) 38 79 20 · Fax: (0211) 37 79 76

WENIGER OBdachLOSE IN NRW?

Zur Jahresmitte 1995 waren in Nordrhein-Westfalen insgesamt 57.847 Personen obdachlos gemeldet. Nach Mitteilung des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik war damit erstmals seit 1988 die Zahl der obdachlosen Personen niedriger als im Vorjahr (minus 7,3 %). Bei der Interpretation der Zahlen ist zu beachten, daß es sich bei den statistisch erfaßten Obdachlosen nur um Personen handelt, mit deren Unterbringung die kommunalen Sozialbehörden befaßt waren. Diejenigen, die nicht um Hilfe ersucht haben, werden auch nicht erfaßt. Gründe, bei den Sozialämtern nicht vorzusprechen, sind etwa Schulden, die Angst vor dem Zugriff durch Gläubiger oder die Polizei sowie bei Jugendlichen die Gefahr, in das Elternhaus zurück- oder in ein Heim geschickt zu werden. kh

MEHR ARBEITSLOSE IN NRW

(ff) Die Arbeitslosigkeit, die bereits jetzt auf Bundes- und Landesebene ein Rekordniveau erreicht hat, wird nach Einschätzung des Landesarbeitsamtes noch weiter steigen. Dessen Präsident, Karl Pröbsting, sieht für 1996 „ein hartes Jahr“ voraus. Es sei zu erwarten, daß am Ende dieses Winters in NRW eine Höchstmarke von knapp 840.000 Arbeitslosen erreicht werde. Ende Januar 1996 lag die Arbeitslosenzahl bei 831.520, drei Prozent mehr als im Vorjahr.

ANGST VOR ARBEITSLOSIGKEIT GRASSIERT

(ho) Die Angst vor Arbeitslosigkeit und die Sorge um die Rente werden immer drängender. Dies ist das Ergebnis einer Befragung des ZDF-Politbarometers. Danach haben 84 % der befragten Bundesbürgerinnen und -bürger Angst um den Arbeitsplatz, immerhin noch 28 % sorgen sich um ihre Rente. Daß bis zur Jahrtausendwende die Zahl der Arbeitslosen halbiert werden kann, glauben nur 11 % der Befragten, 87 % halten das für unmöglich.

Arm und Reich

KRITIK AN BUNDESBANKBERICHT

Die Bundesbank hatte in einem ihrer letzten Monatsberichte behauptet, es gäbe für Sozialhilfeempfänger zu wenig Arbeitsanreize. Mit anderen Worten: Die Sozialhilfesätze seien zu hoch. Dieser Auffassung wurde von Seiten der SPD und der Gewerkschaften heftig widersprochen. Selbst die Bundesregierung wirft der Bundesbank falsche Vergleiche und verkürzte Aussagen vor. Bei korrekter Gegenüberstellung des durchschnittlichen Nettoentgelt eines Hilfsarbeiters (zuzüglich Kinder- und Wohngeld) mit der Sozialhilfe ergebe sich eine Differenz von 680 Mark im Monat. Dies sei, so das Bundesgesundheitsministerium, durchaus ein Arbeitsanreiz. Der kritisierte Monatsbericht der Bundesbank verstößt nach Auffassung des Deutschen Gewerkschaftsbundes gegen das Gebot der politischen Neutralität. ho

Ramschkönig im Luxuswagen

(ff) Der Ramschmillionär Werner Metzzen (Motto: Teures billig) mutet seinen Kunden mitunter den letzten Mist zu. Er selbst hingegen liebt es luxuriös. Beim Düsseldorfer Nobel-Autohändler Helmut Becker erwarb der Herr über mehr als 50 Discount-warenhäuser ein 500.000 Mark teures Bentley-Azure-Cabrio mit Rolls-Royce-Kühler. Doch dies ist nicht der erste, sondern bereits der fünfte Edelschlitten in Metzzen's Stall.

+ KURZMEI

der Straße ++ von der Straße ++

Eine wahre
Geschichte von
Roswitha-Maria
von Guschinski

Eine „Globetrotterin“ mit ihrem Sohn

Bei „Ede“ in der Armenküche haben Marius (mein 12jähriger Sohn) und ich elf *fiftyfifty* erstanden. Frohgemut gehen wir, nachdem wir uns gesättigt haben, *fiftyfifty*-verkaufend nach Hause. Mein „Pico“ (Marius) muntert mich sogar noch auf, die Zeitung anzupresen, denn eigentlich schäme ich mich, da ich schon bessere Zeiten erlebt habe. Immerhin, wir verkaufen drei Zeitungen, ein Erfolgserlebnis! Aha, denke ich, machst Du morgen, Sonntag, weiter.

Gesagt, getan. Mein „Pico“ schläft selig. Ich packe meinen Rucksack und begeben mich in die eisige Kälte. Da ich an einer angeborenen Immunschwäche leide und daher viel Wärme brauche, eine körperliche, seelische und geistige Überwindung. Die Straßen sind fast leer. Wie gesagt, es ist Sonntag. Ich durchquere die City, Richtung Bahnhof, denke, ich finde vielleicht einige Leute, die ein paar Mark übrig haben. Bekomme zwei Mark vor einer Buchhandlung am Hauptbahnhof, gehe durch den Bahnhof. Nichts. An den Straßenbahnhaltestellen spreche ich drei Leute an. Nein, wieder nichts. Steige in die „709“, ohne Fahrschein. Es ist dunkel und kalt. Ich will bis Stresemannplatz fahren. Dann weiter ... Die „liebe Dame“, die ich gerade an der Haltestelle gefragt habe, ob sie mir eine *fiftyfifty* abkauft, steht vor mir: „Ihren Fahrausweis bitte!“ Frau Hunter (wie sinnig, Hunter heißt im englischen Jäger) von der Bahngesellschaft interessiert sich nicht dafür, daß uns nur ca. 120 Mark (Trennungsgeld) im Monat zum Leben übrig bleiben. Mein *fiftyfifty*-Ausweis genügt ihr nicht. Sie droht mir mit der Polizei. Bei der Polizei haben Marius und ich Freunde und Helfer, aber heute komme ich gegen Frau Hunter nicht an. „Ihren Personalausweis bitte“, sagt sie mit drohender Gebärde. Sie notiert meine Anschrift und kündigt an, ich müsse 60 Mark zahlen. Ich argumentiere, bitte sie, ein Auge zuzudrücken. Doch vergeblich. So endet meine *fiftyfifty*-Verkaufstour mit einem dicken Minus in der Kasse für mich und Marius.

Die Moral von der Geschichte: Blif zihus und schloop!!! Mondaach jeet et widder!!!

Keiner wurde
als Obdachloser geboren

Ein Jahr ist's her, wir feiern heute - kommt alle her und hört Ihr Leute - verkaufen unser Straßenmagazin, sind sehr stolz, hört bitte hin.

Viel Prominenz schrieb schon auf ihr, das macht so wertvoll das Papier, und Künstler wurden angeregt, haben sich Werke überlegt.

Sie schufen Uhren, haben Bilder designed, wir sind dankbar und glücklich, haben gemeint, wenn Große uns Kleine loben, anerkennen, „laufen“ auch wir, vielleicht sogar rennen?

Bleiben Sie bitte uns treu und gewogen, haben Sie uns doch schon etwas „erzogen“, für uns war dieses Jahr absolut neu, wir danken Ihnen für Ihre Treu.

Gudrun Jurgrau

++ kurz ++ wichtig ++ kurz ++ wi

Trebecafé hat aufgemacht

Etwas jungfräulich sieht es im „Trebecafé“ der Diakonie Düsseldorf an der Eintrachtstraße noch aus. Seit März bieten die Sozialpädagogin Klaudia Kalnei und ihre Mitarbeiterinnen ein niederschwelliges Angebot für obdachlose Mädchen und junge Frauen. Mit dem 40 Quadratmeter großen Ladenlokal im Schatten des Hauptbahnhofs ist ein Ort zum Ausruhen und Luftholen geschaffen worden. Ziel der Einrichtung ist es, die Mädchen dort abzuholen, wo sie sind und leben. Die beiden Räume in der Eintrachtstraße, in denen die jungen Frauen auch essen und sich waschen können, sollen gewalt- und drogenfrei bleiben. Um die Mädchen vor Freiern, Zuhältern und Dealern schützen zu können, wird das Trebecafé möglichst auch ein männerfreier Ort sein. cm

Neue Anzeigenpreisliste

Endlich gibt es sie, eine neue, schön gestaltete Anzeigenpreisliste mit allen wichtigen Mediadaten und Informationen zum Projekt *fiftyfifty*. Zusätzliche Graphiken und Tabellen zu Formaten und Anzeigenpreisen sorgen für einen raschen Überblick. Interessenten können die neue Preisliste bei unserer Agentur anfordern:

Andersson GmbH,
Kaistr. 14a,
40221 Düsseldorf,
Tel. 0211/90 18 111

Jugenddemo gegen Arbeitslosigkeit

Bei der Einweihung des neuen Arbeitssamtes demonstrierten am 27. Februar rund 200 Jugendliche aus verschiedenen Jugendwerkstätten gegen die Absicht der Bundesregierung, die Förderung arbeitsloser Jugendlicher weiter einzuschränken. Eines der vielen Transparente klagte an, daß es in Bonn „1.000 Ideen zur Bekämpfung der Arbeitslosen“, aber „0 Ideen für neue Arbeitsplätze“ gäbe. ho



Andreas Böhling

LDUNGEN +

von der Straße ++ von der Straße

JUBILÄUM

Vor einem Jahr, an einem regnerischen Tag Ende März, erschien in Düsseldorf das erste Straßenmagazin mit dem programmatischen Titel *fiftyfifty*. Seit Oktober gibt es in Duisburg eine eigene Lokalausgabe. *fiftyfifty* ist mittlerweile nicht mehr aus den Straßenbildern wegzudenken.

Eine Rückblick von Hubert Ostendorf



Aktion Rollentausch



Hubert Ostendorf



Andrea Behring

Aktionstage gegen Wohnungsnot

AKTIONSTAGE

Mit dem Thema „Wohnungslosigkeit“ beschäftigen sich Aktionstage, die *fiftyfifty* zusammen mit dem Kulturzentrum ZAKK in Düsseldorf veranstaltet. Wir laden alle Leserinnen und Leser ganz herzlich ein, an den Veranstaltungen (siehe S. 9 ff. in diesem Heft) teilzunehmen.

fiftyfifty feiert

CHRONIK

27. April 1995: *fiftyfifty* erscheint zum ersten Mal. Herausgeber ist der Düsseldorfer Obdachlosenhilfverein Asphalt. Das Interesse an *fiftyfifty* ist zunächst noch sehr gering.

Ende April 1995: Auf der Redaktionskonferenz wird trotz bescheidener Verkaufszahlen (bis dahin ca. 4.000 Stück) das Erscheinen der nächsten Ausgabe für Mai beschlossen. Private Spenden und Anzeigenaufträge machen dies möglich.

7. Juni 1995: Düsseldorfs Oberbürgermeisterin Marlies Smeets präsentiert zusammen mit Betroffenen die zweite Ausgabe von *fiftyfifty*. Das Vorwort hat Ministerpräsident Johannes Rau geschrieben. Von dem ersten Heft wurden mittlerweile 23.000 Exemplare verkauft. Die zweite Ausgabe läuft vom ersten Verkaufstag an so gut, daß eine monatliche Erscheinungsweise beschlossen wird.

September 1995: Der *fiftyfifty*-Bildkalender „Menschen auf der Straße“ erscheint und entwickelt sich zu einem Renner. Bis Weihnachten wurden über 1.200 Exemplare verkauft.

Oktober 1995: In Duisburg erscheint die erste Lokalausgabe. Herausgeber ist die Duisburger Tafel e.V. In Duisburg werden derzeit 3.000 Zeitungen verkauft. Die Beiträge für die Lokalseiten stammen von der Duisburger Tafel. Betroffene fotografieren und schreiben mitunter auch für die Hauptausgabe.

November 1995: Der Kunstprofessor Jörg Immemdorff gestaltet eine Arbanduhr, deren Reinerlös für ein Bauprojekt, bei dem 14 Obdachlose von der Straße geholt wurden, bestimmt ist. Von den insgesamt 1.999 Exemplaren sind nur noch wenige vorhanden, ein voller Erfolg.

5. Dezember 1995: *fiftyfifty* erhält den „GEK-Gesundheitspreis für die Menschlichkeit“ von der Schwäbisch-Gmünder Ersatzkasse.

17. Dezember 1995: Studentinnen und Studenten der Düsseldorfer Fachhochschule für Grafik und Design verteilen zusammen mit Obdachlosen Schokoladennikoläuse auf dem Weihnachtsmarkt. Das Motto der Initiative lautet „Aktion Rollentausch“: Diejenigen, die oft auf Betteln angewiesen sind, verschenken etwas auf der Straße und bedanken sich bei ihren *fiftyfifty*-Kundinnen und -Kunden für die bisherige Treue.

Januar 1996: Die Immemdorff-Grafik „Das ist mein Stein“ wird zugunsten des Obdachlosenbauprojektes in der Galerie Blau verkauft. Achtung: Es sind noch einige Grafiken für DM 180,-/Stück unter 0211/13 14 56 erhältlich.

4.-10. Februar 1996: Grafik-Studentinnen und -studenten organisieren eine Ausstellung mit Werken von Obdachlosen und Kunststudenten im Restraum des Düsseldorfer Rheinfürtunnels unter dem Motto „eigenart“. Die Schau ist auf großes Interesse gestoßen, zur Vernissage erschienen über 600 Menschen.

März 1996: Der Postkartensatz „Menschen auf der Straße“ erscheint. Der Absatz ist noch etwas spärlich. Wir bitten alle Leserinnen und Leser, Reklame dafür zu machen (siehe Anzeige in diesem Heft).

fiftyfifty



Verkauf in Duisburg



Andrea Bahring

Geburtstag

STICHWORTE

Abo: *fiftyfifty* gibt es nur auf der Straße. Multiplikatoren (Ärzte, Friseur, Pfarrer ...) können fünf Hefte pro Monat für einen Jahresbeitrag von DM 120,— beziehen. Bestellungen unter 0211/92 16 284.

Anzeigen: *fiftyfifty* wird von Geschäftsleuten leider nur selten mit Anzeigenaufträgen bedacht. Die Agentur „Andersson GmbH“ (siehe Impressum) hilft uns. Eine neugestaltete Anzeigenpreisliste soll den „Marktauftritt“ verbessern.

Angestellte: Bei Asphalt e. V. ist eine halbe EDV-Arbeitsstelle mit Unterstützung des Arbeitsamtes sowie eine Honorarstelle für die Projektleitung eingerichtet worden. Sechs Obdachlose arbeiten an Ausgabestellen und für bestimmte Projekte gegen Honorar. Hinzu kommen Autoren und Verkäufer.

Ausgabestellen: Es gibt sieben Ausgabestellen bei Einrichtungen der Obdachlosenhilfe in Düsseldorf, Neuss und Duisburg, an denen Betroffene *fiftyfifty* erhalten können. Allen dort für *fiftyfifty* ehrenamtlich Tätigen wird viel herzlichen Dank für Ihre große Hilfe.

Autoren: Für *fiftyfifty* arbeiten ca. 20 Autoren, davon 9 Betroffene. Die Bezahlung ist für alle freien Redaktionsmitarbeiter gleich. Viele Beiträge und Fotos stammen von obdachlosen bzw. armen Menschen. Sie werden nicht gesondert gekennzeichnet.

Betreuung: Viele Sozialarbeiter arbeiten eng mit *fiftyfifty* zusammen. Eine pensionierte Gemeindefschwester kümmert sich um die persönlichen Sorgen der Obdachlosen. An dieser Stelle vielen Dank.

PRESSESPIEGEL

Der komplette Pressespiegel kann für DM 20,— zzgl. DM 5,— für Porto und Verpackung bei *fiftyfifty* bestellt werden.

Finanzen: *fiftyfifty* hatte ein Startkapital von DM 25.000,—, teilweise als Zuschuß, teilweise als Kredit, erhalten. Mittlerweile werden die laufenden Kosten zu ca. 90 % aus den Einnahmen durch den Verkauf der Zeitung gedeckt.

Spenden: Das Zeitungsprojekt ist mittlerweile kaum noch auf Spenden angewiesen. Der weitaus größte Teil der bisher erhaltenen Spendengelder (ca. DM 50.000,—) wurde zur unmittelbaren Unterstützung obdachloser Menschen (Hauptprojekt: Unterstützung für obdachlose Frauen: warme Unterwäsche etc.) verwendet. Hinzu kommen weitere Mittel aus dem Verkauf der Immendorff-Uhr und -Gravur.

Verkäufer: Über 140 Verkäuferinnen und Verkäufer (95 % sind Männer) verkaufen pro Monat ca. 30.000 Exemplare *fiftyfifty*. Auf diese Weise werden Monat für Monat ca. DM 30.000,— umverteilt, denn eine Mark pro Heft ist für den Verkäufer bestimmt.

Vertrieb: Die Verteilung an die Ausgabestellen hat ein Ehrenamtlicher übernommen, dem an dieser Stelle auch unser herzlichster Dank gilt.

Wenn Sie Fragen zum Projekt haben, rufen Sie uns an. Wir stehen Ihnen gerne Rede und Antwort: **0211/92 16 284.**

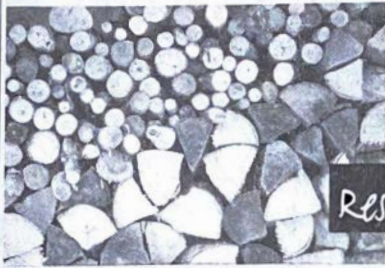


Verkauf in Düsseldorf

KOLUMNE



TIAMATdruck GmbH



Ressourcen erhalten

Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf
Tel. 02 11/37 94 00 • Fax 02 11/38 40-368

Hier sieht sie jeder!

Mit einer Anzeige in fifty fifty
erreichen Sie ca. 80.000 Leserinnen und Leser.

Mit einer Anzeige in fifty fifty zeigen Sie
soziales Engagement.

Möchten Sie inserieren? Rufen Sie an:
Andersson GmbH, Tel. 02 11/9 01 81 23

EDV für den Umwelt- schutz

Auch Umweltschutzarbeit wird durch
den Einsatz von EDV effektiver.

Wir arbeiten für Umweltschutzgrup-
pen und ökologisch orientierte Ver-
bände.

ÖKONZEPT :

MARKETING-SERVICE
EDV-DIENSTLEISTUNGEN
BETRIEBSBERATUNG

AM HACKENBRUCH 85
40231 DÜSSELDORF
FON 21 60 18 FAX 22 93 631

Wir arbeiten auch für ASPHALT e. V. (fifty/fifty), NUG e. V. und NTU e. V. • ÖKONZEPT® ist eingetragenes Warenzeichen der TerraVisa Ökologische Produkte und Dienstleistungen GmbH.

DER SOZIALAMTS- FÜHRER

Sozialhilfe für wohnungslose & andere Menschen

In dieser Ausgabe:
Auszahlung der Sozialhilfe (Teil 3)

WIE WIRD DIE SOZIALHILFE AUSGEZAHLT?

Viele Sozialämter zahlen Ihnen nur Geld für einen Tag aus. Das Geld reicht kaum zum Leben. Tagessätze heißen in der Berbersprache nicht umsonst Sterbehilfe. Wohnungslose haben grundsätzlich einen Anspruch auf die Auszahlung eines Monatsatzes (Oberverwaltungsgericht Lüneburg vom 01.12.1989; ebenso der Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg). Ein höchstrichterliches Urteil steht allerdings noch aus.

Alkoholismus ist allein kein Grund, Ihnen wegen Unwirtschaftlichkeit den vollen Regelsatz zu verweigern (Bundesverwaltungsgericht vom 16.01.1986, Gefährdetenhilfe 3/86). Wohnungslose „müssen grundsätzlich die Möglichkeit haben, im Rahmen der ihnen nach dem Gesetz zustehenden Mittel ihre Bedarfsdeckung frei zu gestalten.“ (Empfehlungen des Deutschen Vereins in: NDV, Februar 1987, S. 60). Solange Sie also mit der Sozialhilfe auskommen, darf es keine Kürzungen wegen Unwirtschaftlichkeit geben. Alkoholismus kann nur dazu führen, daß Ihnen die Sozialhilfe in Form von Tagessätzen ausgezahlt wird. Im übrigen ist noch kein Alkoholiker dadurch von seiner Sucht geheilt worden, daß ihm die finanziellen Mittel beschnitten worden sind. Sie haben grundsätzlich einen Anspruch auf Geld. Auch ein Wohnungsloser darf nämlich seine Bedarfsdeckung „frei“ gestalten. „Dem wird der Träger der Sozialhilfe dadurch gerecht, daß er die laufende Hilfe zum Lebensunterhalt in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle tatsächlich in Geld gewährt, das dem Hilfesuchenden als Ganzes ausgezahlt wird.“ (Bundesverwaltungsgericht vom 16.01.1986, Gefährdetenhilfe 3/1986, S. 65 ff.) Es muß ein konkreter, individueller Grund vorliegen, wenn von der monatlichen Auszahlung von Geld abgewichen wird. Der könnte z.B. vorliegen, wenn Sie Ihr Geld völlig vertrinken. Mit Hilfe von Essensgutscheinen können Sie dann dazu angehalten werden, etwas zu essen. „Die Gewährung von Sachleistungen setzt voraus, daß sie eine wirkliche Hilfe darstellt, also dem Alkoholismus entgegensteht und den Willen zur Resozialisierung wachruft.“ (Bundesverwaltungsgericht siehe oben)

WANN WIRD EIN MEHRBEDARF BEWILLIGT?

Sie erhalten zusätzlich zum Regelsatz einen Mehrbedarfszuschlag von 20 % des Regelsatzes wenn Sie

- über 65 Jahre alt oder
- erwerbsunfähig sind
- wenn Sie schwanger sind, ab der 12. Schwangerschaftswoche.

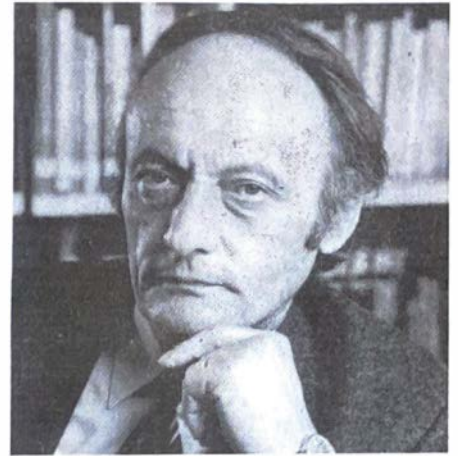
Erwerbsunfähig sind Sie, wenn Sie aus gesundheitlichen oder psychischen Gründen nur unregelmäßig erwerbstätig sein d. h. nicht mehr als zwei - drei Stunden täglich arbeiten können oder nur geringfügige Einkünfte aus Erwerbstätigkeit erzielen können. Gelegentliche Aushilfsarbeiten schließen den Mehrbedarfszuschlag für Erwerbsunfähigkeit also nicht aus. Sie müssen auch keinen Antrag auf Erwerbsunfähigkeit gestellt haben bzw. EU-Rente bekommen, um Anspruch auf den Mehrbedarfszuschlag zu haben. Die Erwerbsunfähigkeit muß aber vom Amtsarzt bescheinigt werden.

Nach einer Untersuchung der Uni Freiburg haben nur 10 % aller Wohnungslosen eine Anerkennung als erwerbsunfähig, obwohl ca. 2/3 nicht voll erwerbsfähig sind (Gefährdetenhilfe 1/92, S. 13 ff).

Quelle: AG TuWas, eine Arbeitsgemeinschaft am Fachbereich Sozialarbeit der FH Frankfurt

Ein Abo zum Aufmerken

Von Peter Beier,
Präses der evangelischen Kirche
im Rheinland



D Dr. phil. h.c. Peter Beier, Präses der Ev. Kirche im Rheinland

Worüber reden die eigentlich? Wenn wieder mal vom „Mißbrauch“ die Rede ist, frage ich mich oft: „Worüber reden die?“

Jedenfalls nicht über das, was in *fiftyfifty* zu lesen ist. Denn in diesem Straßenmagazin steht Klartext. „Haste mal z w e i Mark“ - das lohnt sich für jeden Käufer, und dem Verkäufer bleibt davon eine Mark. Die Zeitung ist einfach ein lohnender Kontrast.

In anderen Blättern lese ich viel über Kürzungen bei der Sozialhilfe, der Arbeitslosenhilfe und anderswo. Dabei betrug die durchschnittliche Arbeitslosenhilfe 1995 im Schnitt DM 1.032,- im Monat - im Osten der Bundesrepublik noch weniger. Da ist nicht viel Spielraum zum Kürzen.

Die Mißbrauchsdiskussion macht überdeutlich, welcher Riß mittlerweile durch unsere Gesellschaft geht. Viele wissen nichts mehr vom Leben anderer. Die Kluft zwischen reich und arm scheint gerade in den Großstädten fast unüberbrückbar. Das gilt auch für unsere Stadt. In der City begegnet man beiden, den Top-Konsumenten und den Wohnsitzlosen. Oft sehen sie einander nicht.

fiftyfifty bietet die Chance zur Begegnung, die Chance, einander wahrzunehmen. Nur auf dem Boden von Unkenntnis finden die Mißbrauchsparolen Nahrung. Wenige wissen, was es bedeutet, als Kind oder Jugendlicher auf der Straße zu leben, wie es Tausende müssen, weil in ihren Familien kein Platz für sie ist. Oder was es für Familien mit kleinen Kindern heißt, auf Jahre in Notquartieren und Übergangwohnheimen festzusitzen. Oder was Langzeitarbeitslose fühlen, die sich dutzende Male um eine Stelle bewerben und statt einer Antwort laufend die Kürzung ihrer Arbeitslosenhilfe hinnehmen müssen.

Deshalb: Worüber reden die eigentlich, die von „Mißbrauch“ und „Umbau“ reden? Nimmt man die Fakten der Armutsberichte aus unserem reichen Land zur Kenntnis, dann ist über andere Themen zu reden: Wo bleibt ein Notprogramm zur Wohnraumbere-

schaffung? Und wann endlich werden die sozialen Lasten nicht mehr von oben nach unten geschoben, sondern auf alle Mitglieder der Gesellschaft gerecht verteilt? Vorschläge dazu liegen auf dem Tisch, auch von den Kirchen. Wir Christen haben gelernt: „Einer trage des anderen Last“, und das heißt: Verteilung der Lasten nach der Breite der Schultern. Ich persönlich habe mich für örtliche Soziallageberichte eingesetzt - als Grundlage für Armutskonferenzen. Die erste Aufgabe solcher Konferenzen muß darin bestehen, die Lebenslage von Wohnsitzlosen, von Langzeitarbeitslosen, von Dauerbeziehern der Sozialhilfe offenzulegen und für jedermann darzustellen. Wie das dieses Straßenmagazin tut.

Daher spende ich als ersten Schritt ein einjähriges Frei-Abo für einen Politiker, den die Verkäufer von *fiftyfifty* mir benennen. Damit klar wird, worüber geredet werden muß und wo gehandelt werden muß in unserem Land.

Anmerkung:

Die Verkäufer von *fiftyfifty* haben Bundesarbeitsminister Norbert Blum als neuen „Aufmerk“-Abonnementen von *fiftyfifty* auserkoren, weil er für die neuerliche Kürzung der Arbeitslosenhilfe verantwortlich ist. Wir sind gespannt auf seine Reaktion, wenn das erste Heft auf den Tisch des hohen Hauses flattert.

RICHTIGSTELLUNG

der Telefon-Nummer des Jugendamtes der Stadt Düsseldorf

Stichwort: Bezugspersonen auf Zeit

(*fiftyfifty* März 96, Seite 17).

Die richtige Telefonnummer lautet: 0211 / 899 - 51 48.



„Rambo in Nadelstreifen“

Der Econ-Verlag bewirbt sein neues Buch mit dem verräterischen Titel „Nur Einzelkämpfer siegen“ mit einer Sprache, die an Geschmacklosigkeit nicht mehr zu überbieten ist. Das Werk des schottischen Wirtschaftswissenschaftlers und Unternehmensberaters Reggle von Zugbach beweist, so die Econ-Lobeshymne: „Nur der Rambo in Nadelstreifen hat eine wirkliche Überlebenschance. Nur wer - um fast jeden Preis -

die Nummer Eins sein will, wird nicht zu den Verlierern, zu den Versagern, zum öden Mittelmaß gehören.“ Weiter heißt es in dem Text, der voll den Zeitgeist einer Ellenbogengesellschaft, in der Obdachlose und Bedürftige brutal ausgegrenzt werden, widerspiegelt: „Blutlachen‘ in der Führungsetage? Warum nicht? - Solange das Blut nicht ihr eigenes ist.“ Die Sunday Times resümierte: „Ein teuflisches Buch!“ In der Tat, diese Publikation ist voll daneben. Dafür den Hammer des Monats!

Hubert Osteadorf



TERMINE



Lion Feuchtwanger
(1884-1958).
Zeichnung von Eva
Herrmann, um 1936

**Deutsche Literatur
im Exil**

„Die völlige Ungewißheit über das, was der nächste Tag, was die nächste Stunde bringt, beherrscht seit vielen Wochen meine Existenz“, schreibt der nach Frankreich geflüchtete Schriftsteller und Philosoph Walter Benjamin 1940, kurz vor seiner Selbsttötung. Ähnlich erging es Tausenden von Deutschen, die von den braunen Machthabern verjagt worden waren, darunter zahlreiche bedeutende Autoren. Manche von ihnen hatten in dem Fischerdorf Sanary-sur-Mer an der Côte d'Azur Unterschlupf gefunden und versuchten, als mit der Besetzung Frankreichs ihre Lage immer gefährlicher wurde, von dort die weitere Flucht nach Übersee zu organisieren. Eine Ausstellung im Düsseldorfer Heine-Institut porträtiert jetzt 28 Autoren, deren Schicksalswege durch Sanary-sur-Mer führten, darunter Bert Brecht, Lion Feuchtwanger, Thomas und Heinrich Mann. Gezeigt werden Handschriften, Erstausgaben, amtliche Dokumente und persönliche Zeugnisse. Neue Fotografien fangen die Atmosphäre des kleinen Fluchtortes am Mittelmeer ein.

Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf, Bilker Str. 14,
Tel. 0211/899-2901. Bis 12. Mai



Duisburger Akzente - Jubiläumsausgabe

Die 20. Duisburger Akzente stellen vor der Tür. Am 28. April geht es los mit den Kulturwochen quer durch die Sparten. „Die Kraft des Alters“ heißt diesmal das Thema. Eine Reihe hochkarätiger Ensembles wird gastieren: das Schauspiel Händlery mit Millers „Tod eines Handlungsreisenden“, die Münchner Kammerspiele mit ihrer Mammutinszenierung von „König Lear“, das Staatstheater Schwerin mit Schleefs „Totentrommeln“. Das Duisburger Theater selbst stellt in Koproduktion mit Mülheim Kafkas „Das Schloß“ vor. Ein besonderer *fifty/fifty*-Tip gilt Tankred Dorsts Stück „Herr Paul“, dessen Held in einer Fabrikrüine haust, inszeniert vom Deutschen Theater Berlin (4./5. 5.). Zu den musikalischen Haupt- „Akzenten“ gehören Konzerte von Milt Jackson, Stéphane Grapelli sowie Ernst Jandl (!) samt NDR-Bigband. Alles weitere im ausführlichen offiziellen Programmheft und unter Tel. 0203/300 9100.

PS: Siehe auch unserén Buchtip „Mythos Alter“ auf der nächsten Seite



Nuhr weiter so

Jahrelang war er „Nuhr am Nörgeln“, und was macht er jetzt? Er macht „Nuhr weiter so“. Wird schon sehen, was er davon hat, der Düsseldorfer Kabarettist Dieter N. Zum Beispiel wohl einen vollen Saal im „Kom()ödchen“, wo er diesen Monat sein zweites nörgeliges Soloprogramm aus der Taufe hebt. Denn wer den ausgefuchsten Nachwuchs-Lästerer schon mal erlebt hat,

möchte natürlich dabei sein, wenn er neue bohrende Fragen ans nächste Jahrhundert stellt: „Wo geht's lang? Wo bin ich überhaupt? Was soll's?“ Übrigens: Wenn Ihnen Dieter Nuhr mal in „Dieter Hallervordens Spott-Light“ begegnet oder in „Verstehen Sie Spaß?“, dann haben Sie richtig beobachtet. „Didi“ arbeitet tatsächlich mit Dieter zusammen. Einfach nuhr so, oc

Kom()ödchen, Düsseldorf, 21. bis 27. April, jeweils 20 Uhr.
Telefonische Kartenbestellung: 0211/32 94 43

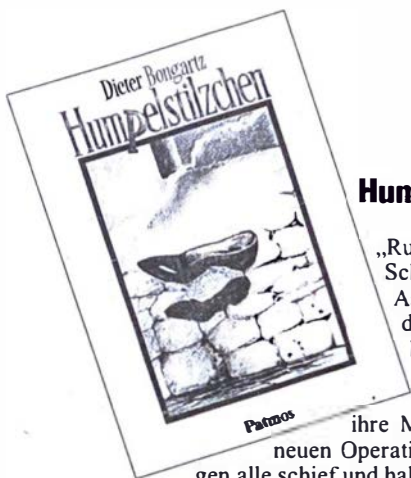
**Kasper als
Aushilfsosterhase**



Hilfe, der Osterhase ist in Not! Jedenfalls auf der Bühne des Puppentheaters an der Helmholtzstraße in Düsseldorf. Gut, daß da Kasper einspringt und „Aushilfsosterhase“ wird. Das gleichnamige Stück, das noch bis kurz vor Ostern gezeigt wird, kann schon von Zuschauern ab 2 Jahre angeschaut werden. Für mindestens 4jährige gibt es „Die Hasenbande“. Auch diese Geschichte dreht sich um Probleme mit der pünktlichen Eierlieferung. Legehenne Berta ist nämlich von Atze dem Wiesel entführt worden. Ach du dickes Ei, wenn da mal nicht das ganze Osterfest ins Wasser fällt...

„Die Hasenbande“: 27., 29.-31. 3. und 3. 4. jeweils 16 Uhr, „Der Aushilfsosterhase“: 28., 30., 31. 3., 1. 4. und 4. 4. zu variierenden Uhrzeiten, Bitte erfragen unter Tel. 0211/37 24 01, Helmholtzstraße 38, Düsseldorf.

BETTY FRIEDAN



Humpelstilzchen

„Rucke di guh, Blut fließt im Schuh“ gurren die Tauben im Aschenputtel-Märchen. Im Schuh der 13jährigen Sonja fließt zwar kein Blut, doch ihr von Geburt verunstalteter Fuß schmerzt bis heute. Besonders dann, wenn ihre Mutter sie wieder mal zu einer neuen Operation überreden will. Bisher gingen alle schief und haben nur traumatische Erinnerungen hinterlassen. Lange Jahre hat das Mädchen im Heim gelebt, ihren leiblichen Vater kennt sie nicht. Jetzt hat die Mutter einen sympathischen Mann kennengelernt, geheiratet und Sonja zurückgeholt. Aber wird aus den dreien wirklich „eine richtige Familie“ werden? Wird Sonja, die sich nach dem Heim-Jungen Robert sehnt, in den neuen Verhältnissen „Fuß fassen“ können? – Der Kölner Autor Dieter Bongartz erzählt einfühlsam und aufs Wesentliche konzentriert eine Geschichte für junge Menschen. oc

Dieter Bongartz: Humpelstilzchen. Erzählung, mit Bildern von Heribert Stragholz, Patmos, 106 Seiten, DM 24,80



Betty Friedan

Mythos Alter

Immer wenn die „Tagesschau“ Neucs von der Rentenfront meldet, blendet sie mit Vorliebe ein Foto ein, auf dem untätig auf Parkbänken herumsitzende Senioren zu sehen sind. Nicht daß wir ihnen die Ruhe nicht gönnten. Aber das penetrant wiederkehrende Bild bedient ein völlig einseitiges Klischee: Wer alt ist, führt kein aktives, interessantes Leben mehr. Dagegen zieht die US-amerikanische Publizistin Betty Friedan – vor Jahrzehnten berühmt geworden mit ihrem Buch über den „Weiblichkeitswahn“ und inzwischen selbst über 70 – zu Felde, und das auf fast 900 Seiten. Altern, so ihre vielfältig belegte Überzeugung, ist keineswegs zwangsläufig mit einem Rückzug in die private Passivität verbunden. Indem aber alte Menschen vornehmlich zu Pflege-Objekten degradiert werden, statt ihnen möglichst viel Raum für Eigeninitiative zu lassen, wird ihr Verfall nur umso schneller besiegelt. Friedans streitbare Studie wartet mit einem Berg von Fakten auf und liest sich dennoch angenehm und flüssig. oc

Betty Friedan: Mythos Alter, Rowohlt, 896 Seiten, DM 58,-

„Eure Armut kotzt uns an!“

In einem krisengeschüttelten Land, in dem der Sozialstaat „schlanker“ gemacht wird und die Ideologie des stetigen Wachstums an ihre Grenzen stößt, gibt es noch kreative und ermunternde Stimmen. Der Frankfurter Sozialwissenschaftler Friedhelm Hengsbach und seine zehn Mitautoren zählen zu den wegweisenden Menschen. In gut verständlichen und realitätsnahen Aufsätzen bieten sie Lösungsansätze, um dem immer schändlicher werdenden Umgang mit den Armen und der Armut begegnen zu können. Den Rücken einen neuen Gesellschaftsvertrag“ und nach „Perspektiven solidarischer Reformpolitik“ untermauert die Wissenschaftler-Crew kompetent am Beispiel der Sozialpolitik, der Arbeitsmarkt- und der Rentenpolitik. Eigentlich Pflichtlektüre gerade für jene, die in diesem Staat Verantwortung tragen. Dann hätten plakative Sprüche weniger Chancen. cm

Friedhelm Hengsbach/Matthias Möhring-Hesse (Hg.): Eure Armut kotzt uns an! Solidarität in der Krise, Fischer Taschenbuch 12945, 208 Seiten, DM 18,90



Leserbrief zum Artikel Straßenkinder (fiftyfifty Dez. 95)

Ihre Darstellung des Straßenkinderdaseins in Brasilien finde ich in zweierlei Hinsicht bedenklich: 1. Sie zeichnen ein Bild des heruntergekommenen, verwahten Straßenkinds, das sich prostituert, stiehlt, schnüffelt, etc. Sicherlich trifft dies auf einen Teil dieser Kinder zu. Eine Verallgemeinerung dieser Attribute auf alle Straßenkinder ist jedoch nicht zulässig. Sie bemerken daher auch sehr richtig, daß nach den Ergebnissen einer parlamentarischen Untersuchungskommission lediglich zehn Prozent der brasilianischen Straßenkinder, die von Todesschwadronen ermordet wurden, als GesetzesbrecherInnen in den Akten der Polizei registriert waren. Allerdings stellen Sie danach nicht die Frage, warum die öffentliche Meinung (wer auch immer die sein mag) die restlichen neunzig Prozent ebenfalls in diese Richtung stigmatisiert. Mit Einschränkung wäre es doch gerade die Aufgabe einer Zeitung wie der Ihren, sich gegen eine Stigmatisierung von obdachlosen Kindern, egal in welchem Land dieser Erde, zu engagieren. Die Untersuchungen für Lat-

inamerika allgemein lassen die Annahme zu, daß von der Gesamtheit der für diesen Teil des Kontinentes geschätzten Straßenkinder lediglich zwanzig Prozent wirklich auf der Straße leben. Die restlichen achtzig Prozent gehen einer weitestgehend legalen Beschäftigung im Informellen Bereich auf Straßen und Plätzen nach. UNICEF unterscheidet deshalb in die Kategorien „Kinder der Straßen“ und „Kinder auf der Straße“. Für diesen Teil träfe Ihre Charakterisierung demnach nur sehr bedingt zu. Ich will damit das Problem nicht herunterspielen, bin allerdings der Meinung, daß etwas mehr Respekt in der Beschreibung dieser Kinder angebracht sei. Man stelle sich einen Artikel in einer Zeitung brasilianischer Straßenkinder vor, in der deutsche Obdachlose dermaßen charakterisiert würden. 2. In diesem Sinne paßt es dann auch schlecht in das Bild eines Mitleidsobjektes, wenn diese Kinder anfangen, sich zu organisieren, um gegen Stigmatisierung und Kinderrechtsverstöße zu kämpfen. Tatsächlich gibt es seit 1985 eine Bewegung der Straßenkinder in

Brasilien (Movimento Nacional de Meninos e Meninas da Rua) in der heute etwa 100.000 Straßenkinder und 3.000 Erwachsene (Erzieher, Lehrer) organisiert sind. 1993 war der damalige Landeskoordinator zu Besuch in Düsseldorf und legte ein beeindruckendes Zeugnis ab von der sozialen Kraft dieser Bewegung. In dem von Ihnen zitierten Buch Straßenkinder von Stelzner und Vargas, ist auch ein Beitrag des Nachfolgers von Mario Volpi, Herrn Volmer do Nascimento. In fast allen Ländern Lateinamerikas gibt es solche Bewegungen der Straßenkinder bzw. der arbeitenden Kinder, die auf nationaler und kontinentaler Ebene regelmäßig Delegiertentreffen veranstalten, auf denen sie die Einhaltung der Rechte der Kinder entsprechend der UN-Kinderrechtskonvention einfordern. Die Erfolge können sich sehen lassen. Dies zeigt ein anderes Bild dieser Kinder, die sich selbst als handelnde soziale Subjekte verstehen.

Jürgen Dewes

„... daß mein Körper

Serie über das Leben auf der Straße von Rudolf Lüders, Teil XII

Ich kaufte mir also in Hamburg eine Monatsnetzkarte, die für die ganze Bundesrepublik gültig war. Sie kostete damals 540 Mark. Später erhöhten sich dann die Preise, die letzte, die ich hatte, kostete 810 Mark. Ich hatte mir ausgerechnet, daß ich so am billigsten davon käme; denn per Anhalter kostete es zuviel Zeit. Ich konnte also jetzt einen Monat mit der Bahn fahren, und ich war immer rechtzeitig am Ziel. Auch schlechtes Wetter machte mir nichts aus, und am Ende des Monats hatte ich das Fahrgeld doppelt und dreifach wieder verdient. Ich konnte mir auch immer die besten Städte aussuchen, denn nicht jede Stadt ist gut zum Anschaffen. Zum Wochenende suchte ich mir immer eine Herberge aus, wo ich dann bleiben konnte, wenn möglich mit Verpflegung. Meistens war es dann eine Arbeiterkolonie. Obwohl ich nicht viel von diesen Institutionen hielt, ging ich doch ganz gerne zum Wochenende dorthin. Ich bin auch ein paar Sommer lang mit Fahrrad, Zelt und Schlafsack unterwegs gewesen. Ich war auch öfters mit einem Kollegen zusammen, aber das ging nie lange gut; denn man nutzte immer meine Gutmütigkeit aus, ich war immer der, der das Geld anschaffte, aber dazu hatte ich keine Lust, und ich trennte mich dann wieder von ihnen.

Es waren schöne Zeiten, die ich auf der Straße erlebte. Mit meiner Gesundheit stand es nicht mehr so gut, ich hatte des öfteren mit dem Kreislauf zu tun, mein Gelenkrheuma machte mir sehr zu schaffen, dann war ich vier Wochen wegen einer Nierenerkrankung im Krankenhaus und anschließend wegen der Bandscheibe. Mit Arbeiten war jetzt nichts mehr drin, aber das machte mir nichts aus; denn ich kam ja auch so ganz gut zurecht.

1984 wurde ich dann wieder einmal krank; ich hatte eine Mundhöhlenentzündung und ein paar unbedeutende Wunden am Körper, die einfach nicht heilten. Die Ärzte, die ich aufsuchte, erklärten mir, daß ich mich festsetzen sollte, da man mich nicht behandeln könne, wenn ich jeden Tag woanders sei. Was mir fehlte,

könnte man nicht sagen, da man erst Untersuchungen durchführen müsse. Diese Untersuchungen könne man aber nur machen, wenn ich an einem Platz bliebe.

Da ich - wie gesagt - in keine Arbeiterkolonie wollte, versuchte ich es in verschiedenen Städten, in denen sich auch schon andere Kollegen festgesetzt hatten. Ich ging zu den Anlaufstellen, die man extra dafür eingerichtet hatte, Leuten zu helfen, wieder festen Fuß zu fassen. Es gelang mir trotz meiner Krankheit nicht, irgendwo Fuß zu fassen. In meiner Not versuchte ich dann, in einem Heim unterzukommen. Ich fuhr nach Nienburg/Weser, holte mir einen Krankenschein und ging zum Arzt. Der Arzt schrieb mir eine Einweisung in ein Übernachtungsheim, damit ich erstmal eine Bleibe hatte. So konnte er die Untersuchungen bei mir durchführen, um festzustellen, was mir fehlte. Der Heimleiter des Übernachtungsheimes, der mich auch kannte, erklärte mir kaltlächelnd, daß ich nicht bleiben könne, da das Heim voll belegt sei.

Ich fuhr dann nach Celle, wo man mich auch aufnahm. Am nächsten Tag ging ich dann zum Arzt, der mir sagte, es sei eine Angina, und das sei bald wieder in Ordnung. Nach einer Woche schickte er mich dann zum Facharzt. Nach einem Blick in meinen Mund ordnete er sofort an, daß ich in die Medizinische Hochschule nach Hannover müsse. Er gab mir eine Überweisung und einen Taxischein mit. In Hannover entschied man, daß ich in die Klinik müsse. Einen Tag später war ich dann in der Klinik, und die Untersuchungen begannen.

Man vermutete, daß es Krebs sein könne. Nach vierzehn Tagen stellte sich heraus, daß es TBC war. Ich wurde sofort in eine Heilstätte und zwar ins



er verseucht sei.



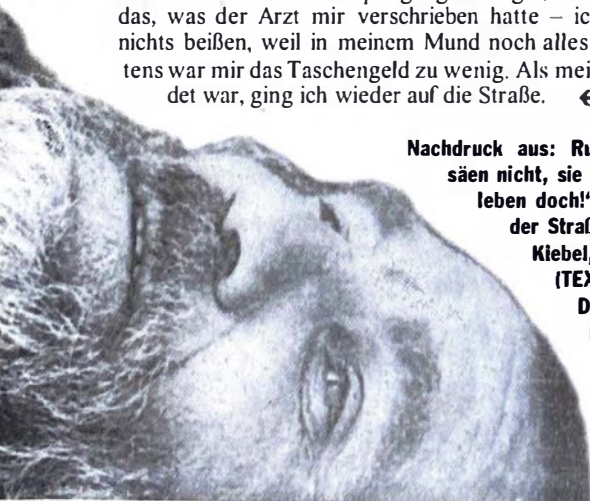
Heidehaus, Nienburger Landstraße in Hannover gebracht. Man erklärte mir, daß mein ganzer Körper verseucht sei, aber man würde es schon wieder in Ordnung bringen. Ich war 27 Wochen in der Heilstätte, wo es mir sehr gut gefiel. Dann hieß es, ich könne entlassen werden, doch ich müßte einen festen Wohnsitz haben, damit ich die Therapie zu Ende machen könne. Ich sprach dann mit der Fürsorgerin, die für die Heilstätte zuständig war. Aber die hatte es nicht geschafft, mir in 27 Wochen ein Zimmer zu besorgen.

Soviel mir bekannt ist, hat sie sich gar nicht darum gekümmert, das heißt, sie hat nichts unternommen. Ich habe es ihr auch ins Gesicht gesagt, was ich von ihr denke, und ich habe sie gefragt, wofür sie denn überhaupt da sei. Sie hat mir dann erklärt, daß sie

**Mit meiner Gesundheit stand es nicht mehr so gut.
Die Ärzte, die ich aufsuchte, erklärten mir, daß ich
mich festsetzen sollte, da man mich nicht behandeln
könne, wenn ich jeden Tag woanders sei.**

gar keine Möglichkeit habe. Leuten, die aus der Heilstätte entlassen würden, ein Zimmer zu besorgen. Ich bat sie daher, mir blieb keine andere Wahl, in Celle im Kalandhof anzurufen, ob ich ein Zimmer im Altersheim bekommen könnte. Man sagte mir das zu, und ich fuhr nach Celle zurück. Ich blieb nur solange in Celle, bis meine Therapie beendet war; denn man hatte auch dort kein Interesse daran, ob ich ein Zimmer suchte, und man wollte mir auch nicht dabei behilflich sein. Man war vielmehr daran interessiert, daß ich im Altersheim blieb und sie das Geld selbst einstecken konnten. Ich hatte dazu aber keine Lust, ich war damit nicht zufrieden. Erstens war die Verpflegung nicht gut, ich bekam auch nicht das, was der Arzt mir verschrieben hatte – ich konnte ja noch nichts beißen, weil in meinem Mund noch alles wund war. Zweitens war mir das Taschengeld zu wenig. Als meine Therapie beendet war, ging ich wieder auf die Straße. ←

Nachdruck aus: Rudolf Lüders, „Sie säen nicht, sie ernten nicht – und leben doch!“, Vierzig Jahre auf der Straße. Hg. von Hannes Kiebel, Bochum 1990 (TEXTE Drinnen & Draußen, Heft 4). Fortsetzung im nächsten Heft.



Gerlinde Heep

10 Jahre Tschernobyl

am
27.4.96

Demonstration

- 9⁰⁰ Uhr: Sonderzug ab D-Hbf zum
Castor-Atom Mülllager Ahaus
- Die Karte kostet 10,- DM
- Verkauf bei BÜNDNIS 90 / DIE
GRÜNEN, Tel: 0211/ 36 58 28



Schwarze Sheriffs gegen Bettler.

Keine Ausgrenzung.
Obdachlose brauchen Chancen.
Spenden auch Sie an Asphalt e. V.:
Postbank Essen 53 96 61 431
BLZ 360 100 43
Sie erhalten gratis ein ECOLOGICA-
Mondphasenposter, wenn Sie
den Beleg Ihrer Spendenüber-
weisung an uns schicken.



ECOLOGICA-SHOP, AM HACKENBRUCH 85,
40231 DÜSSELDORF, FON 21 60 18, FAX 22 93 631

Das ritzartige Bild zeigt „Menschen auf der Straße“ für die ECOLOGICA-Karte. ECOLOGICA und TERRAVIVA sind eingetragene Warenzeichen der TERRAVIVA Ökologische Produkte und Dienstleistungen GmbH.



BILLY BINAK & PETER PLATTE



-VOLLTREFFER.-





ENDE



AUSSTELLUNG
zum einjährigen Jubiläum
von *fiftyfifty*

Eckart Röse,
Malerei: „unterwegs“,

Jubiläumsausstellung in der
Galerie Blau, Hohe Str. 16,
Düsseldorf vom 25.4. bis 18.5.,
Dienstage bis Samstags ab
11 Uhr. Vernissage mit Landes-
bauminister Dr. Michael Vesper
am 25.4. um 17 Uhr.

Ein Drittel der Verkaufserlöse
ist für die Obdachlosenhilfe
bestimmt.

